

RADVERKEHR



In Berlin schon unterwegs: Der „Cargo Cruiser“ bietet Platz für eine Europalette, kann mehrere hundert Kilo bewegen und unterstützt den Fahrer mit einem Elektromotor.

FOTO: FKN

Die Lieferwagen der Zukunft

Mit Muskelkraft gegen Feinstaub und verstopfte Straßen: Lastfahrräder sollen den Lieferverkehr in München umweltfreundlich revolutionieren. Radl-Kurierdienste wittern Morgenluft, Stadt und IHK planen ein Pilotprojekt.

VON PETER T. SCHMIDT

Für Joseph Seybold, Leiter des Referats Stadtverkehr bei der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern (IHK), ist der Fall klar: Die Straßen in Münchens Innenstadt sind chronisch verstopft, die Luft mit Feinstaub und Stickoxiden belastet. „Der Lieferverkehr ist ein Mitverursacher“, sagt Seybold. Wie sich das ändern ließe, entdeckte er in Paris: Dort stellt der Kurierdienst „La Petite Reine“ mit 60 Lasträdern tonnenweise Waren zu.

„Das müsste bei uns auch gehen“, dachte Seybold. Und weil es in Deutschland „noch keinen Versuch im größeren Stil“ gegeben habe, will die IHK diesen nun in München anstoßen. Der Fachmann hält die Stadt für prädestiniert: Innerhalb des Altstadtrings gebe es „Routen, die für Pkw tagsüber gar nicht zur Verfügung stehen“, sagt der Experte und nennt etwa die Verbindung vom Odeonsplatz über die Residenzstraße bis zum Rindermarkt. Lastfahrräder dürften dort fahren.

Bei Radl-Bürgermeister Hep Monatzeder rannte Seybold offene Türen ein. Beide waren sich einig: Es soll ein Pilotprojekt in München geben. Mit Zuschüssen von Stadt und IHK, so hofft Seybold, könne man private Unternehmen zum Einstieg ins Transportgeschäft mit Muskelkraft animieren. Wie das im Einzelnen aussehen könnte? „Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt“, sagt Seybold. Monatzeder



City-Verteiler: Logistik-Riese UPS erprobt in der Kölner Innenstadt eigens konstruierte Lastenräder.

FOTO: UPS

Stadtrat debattiert über Logistikzentrum

Ein Projekt, das gut zum Konzept des Lastenfahrers passen würde, kommt in München seit Jahren nicht voran: **Güterverkehrs- und Verteilzentren (GVZ)**. Mitte der neunziger Jahre hat die IHK ein Konzept für derartige Zentren erarbeitet. Hier könnten Warenströme für den Weitertransport gebündelt und Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Verkehrssystemen geschaffen werden. Doch geschehen ist bisher wenig. Ein ums andere Mal stand das Thema **auf der Tagesordnung des Stadtrats** und wur-

de wieder abgesetzt, zuletzt in der Vollversammlung vom 8. Juni und im Planungsausschuss vom 29. Juni, wie IHK-Referent Joseph Seybold beklagt. Insbesondere ein Element des Konzepts, ein **„Citylogistikzentrum“ an der Friedenheimer Brücke**, wäre nach seiner Ansicht „ideal“, um Güter von dort per Last-Radl abgasfrei in die Innenstadt zu transportieren. Dem Stadtrat war schon im Juli 2000 eine Machbarkeitsstudie vorgestellt worden die empfiehlt, hierfür **das sogenannte**

Deutschmann-Gelände am Birketweg (Friedenheimer Brücke) zu erwerben. 690 Tonnen Güter könnten hier täglich umgeschlagen werden. Die Verbindung zu jenen Gebieten in der Innenstadt, die mit Lieferwagen schwer zu erreichen sind, könnte **nicht zuletzt dank des neuen Radwegs entlang der Bahnachse** – optimal mit Lastfahrrädern hergestellt werden, so Seybold. In der nächsten Vollversammlung des Stadtrats diesen Mittwoch soll das Thema wieder zur Sprache kommen.

kann sich beispielsweise vorstellen, dass Radl-Lieferanten ein größeres Zeitfenster für Lieferungen in die Fußgängerzone bekommen. Auch er hält vor allem eine Anschubfinanzierung für wichtig, damit der Kauf der Fahrzeuge nicht zum unkalkulierbaren Risiko wird. Doch Seybold betont: „Es darf

keine Dauersubvention geben. Das muss sich seinen Markt schaffen.“

Im Frühjahr 2012, so Seybold, könne das Projekt anlaufen. „Wenn wir schneller sind, würde es uns freuen.“ Monatzeder hofft, dass es noch im Herbst gelingt, die ersten Lastenräder mit städtischer Hilfe auf

die Straßen zu schicken. Etwa zehn Fahrzeuge seien nötig, um im Stadtbild präsent zu sein und für Kunden attraktiv zu werden, schätzt Seybold. Um Erfahrungen zu sammeln, wünscht er sich möglichst unterschiedliche Modelle.

Für Lasten, die herkömmlichen Radlkuriere zu schwer

oder zu sperrig sind, bietet der Markt eine wachsende Auswahl zwei- und dreirädriger Konstruktionen, meist mit elektrischer Antriebshilfe. Eine der neusten Entwicklungen ist der gut 10 000 Euro teure „Cargo Cruiser“ einer kleinen Fahrradschmiede in Berlin, der 250 bis 300 Kilogramm la-

den kann und sogar Platz für eine Euro-Palette bietet.

Stefan Kerscher vom Münchner Kurierdienst Rapid hat bereits solch einen Lastenkreuzer bestellt. Als Konkurrenz der etablierten LKW-Speditionen sieht er sich nicht, eher als Helfer. „Die sind doch genervt, wenn sie wegen einer Palette in die Innenstadt fahren müssen. Da steht das Fahrzeug ewig im Stau“, berichtet er. Selbst die Pkw-Kuriere des eigenen Unternehmens seien „manchmal wegen eines Auftrags eine bis eineinhalb Stunden in der Innenstadt gefangen.“

Ein wenig enttäuscht ist der Rapid-Geschäftsführer von der Zurückhaltung der Münchner Traditionsunternehmen. „Die sind leider ein bisschen behäbig.“ Dabei könnten sie mit einem umweltfreundlichen Lieferservice beim Kunden punkten. Davon ist Kerscher überzeugt.

In der Branche herrscht Aufbruchstimmung. Gerade erst hat die Firma Tiramizoo.com im Internet ein Vermittlungs- und Buchungsportal für Radlkurier-Dienste eröffnet, und der Paketzusteller UPS testet in Köln ein City-Verteilssystem: Der Lieferwagen parkt an zentraler Stelle, von dort werden die Packerl mit zwei Lasträdern verteilt.

Freilich gibt es auch Bedenken: KVR-Chef Wilfried Blume-Beyerle sieht mit Sorge, dass der Platz auf Münchens Radwegen immer knapper wird. Wenn Mütter ihre Kinder im Radhänger zum Kindergarten fahren, werde es schon jetzt an vielen Stellen eng. Schnelle Lastradl könnten dieses Problem verschärfen. Doch Seybold ist sicher, dass dieses Problem lösbar sei. Und Andreas Schuster von der Umweltorganisation Green City verweist auf Berlin, wo die Lastradler des Kurierdienstes Messenger auf die Straße ausweichen. Eine offizielle Erlaubnis gebe es dafür zwar nicht, „aber das ist gelebte Praxis“.

AKTUELLES IN KÜRZE

Mitternachtsmahl gerät in Brand

Bei der Zubereitung eines Mitternachtsmahls ist einem Bewohner am Rosepichler-Weg (Harthof) das Essen im Topf in Brand geraten. Nach Angaben der Feuerwehr wurden die Löschkräfte am Samstag um kurz nach 0.30 Uhr alarmiert. Beim Eintreffen vor Ort war die Tür zur Brandwohnung angelehnt, da sich der Bewohner kurz vorher ins Freie geflüchtet hatte. Die Einsatzkräfte löschten die Flammen in der Küche schnell ab. Neben der stark beschädigten Kucheneinrichtung wurde auch die restliche Wohnung erheblich verruft: der Gesamtschaden wird auf etwa 15 000 Euro geschätzt. Personen wurden nicht verletzt. sri

Auto-Überschlag in Zamdorf

Bei einem Verkehrsunfall in Zamdorf hat sich ein Auto überschlagen – drei Personen wurden verletzt. Laut Polizei nahm eine 26-Jährige aus Geisenhausen am Freitag gegen 4.30 Uhr an der Kreuzung Truderinger- und Hultschiner Straße einem 43-jährigen Gastwirt in seinem Renault die Vorfahrt. Die junge Frau prallte mit der Front ihres Chevrolets in die rechte Seite des Renault, welcher sich durch den Auf-

Das kleine Rätsel:

Wie lang ist der 2005 eingerichtete Radring München?

- I. 100 Kilometer
- II. 170 Kilometer
- III. 210 Kilometer

prall einmal komplett überschlug. Sowohl die Unfallursacherin wie auch der Gastwirt und sein 54-jähriger Beifahrer wurden jeweils leicht verletzt und kamen mit dem Rettungsdienst zur ambulanten Behandlung in Krankenhäuser. Beide Fahrzeuge wurden bei dem Unfall total beschädigt. Zur Unfallaufnahme musste die Truderinger Straße in beiden Richtungen eine Stunde lang komplett gesperrt werden. sri

SPD: Wohnungen auf altem Messe-Areal

Die SPD im Sendlinger Bezirksausschuss (BA 6) fordert, auf dem Dreieck zwischen Pfeufer- und Radlkofenstraße neuen Wohnraum zu schaffen. In der Stadt herrsche eine Wohnungsnot, der ein Überangebot an Gewerbeflächen gegenüber stehe, so die Begründung der Fraktion. Deshalb sollten auf dem brachliegenden Areal auf dem ehemaligen Messengelände je ein Drittel sozial geförderte, frei finanzierte und günstige Wohnungen nach dem München Modell entstehen. Diese so genannte Münchner Mischung soll gewährleisten, dass alle Einkommensschichten ein Zuhause finden. Sprecher Ernst Dill erklärte, dass besonders der gesenschaftliche Wohnungsbau gefördert werden solle. as

Auflösung:

Richtig ist II. Der Radring verläuft 170 Kilometer weit durch die Münchener Umlandgemeinden.

Der Wasservogel geht erfolgreich baden

Neuhausen feiert sein Wasservogelfest – Tradition geht schon Jahrhunderte zurück

Etwas zerfleddert sieht der Wasservogel schon aus, als er aus dem kühlen Nass des Schlosskanals steigt. Zerfleddert, aber glücklich. „Das Wasser war wärmer als gedacht“, sagte Matthias Poschenrieder, der sich heuer als Wasservogel bereit erklärt hatte und von seinen Kollegen der Freien Turnerschaft Gern von der Gerner Brücke ins Wasser gestoßen wurde. „Normalerweise wäre ich noch etwas länger drin geblieben“, fügte der 21-Jährige mit einem Augenzwinkern an.

Rund 500 Menschen von 20 Vereinen und zwei Musikkapellen zogen gestern Nachmit-

tag samt dem berittenen Wasservogel vom Rotkreuzplatz aus an der Gerner Brücke vorbei bis zum Hirschgarten. Vornweg der Schützenverein Falkenauge, der heuer 120 Jahre alt wird. Am Postamt, an der Gaststätte „Großwirt“ und an der Blinden-Institutstiftung stoppte der Zug – und die Gruppe um den Wasservogel sagte einen Spruch auf, so wie es früher Tradition war. Mehrere tausend Zuschauer sahen den Vorüberziehenden zu oder reiheten sich spontan ein.

Am Hirschgarten empfingen die Moosacher Böller die Ankömmlinge mit Salutschüssen. Anschließend ließen die

Vereine das Fest bei Bier und Brotzeit ausklingen. Trotz des Wetters zeigte sich Ingeborg Staudenmeyer, Chefin des Bezirksausschusses Neuhausen-Nymphenburg, sehr zufrieden. „Wenn Sie sich die Gesichter hier anschauen, die sind alle fröhlich.“ Auch Franz Schröther von der Geschichtswerkstatt zog eine positive Bilanz. „Es waren kaum weniger Zuschauer als vor zwei Jahren, als wir sehr gutes Wetter hatten.“

Der Wasservogel-Brauch stammt vermutlich aus heidnischer Zeit und wurde früher jährlich in Neuhausen begangen. Ursprünglich wurde der Bub, der am Pfingstmontag als

letzter zum Gottesdienst kam, als Wasservogel bestimmt. Dann schmückte man ihn mit Schilf, Stroh und Laub. Anschließend musste er mit anderen Buben durchs Dorf ziehen, Sprüche aufsagen und Mehl, Eier und Butter von den Bauernhöfen einsammeln – daraus wurden später Küchlein gebacken. Am Rotkreuzplatz wurde der Wasservogel dann vom Pferd herab in den damaligen Dorfteich geworfen. Im Jahr 1828 verbot König Ludwig I. das Fest, weil es zu Ausschreitungen gekommen war. 2007 wurde das Fest wiederbelebt – nun im zweijährigen Rhythmus. MORITZ HOMANN



„Das Wasser war wärmer als gedacht“: Matthias Poschenrieder gab in diesem Jahr den Wasservogel. FOTO: KLAUS HAAG